

Gottesdienst zur Eröffnung der interkulturellen Woche im Ilm-Kreis  
Pastorin Magdalene Franz  
20.09.2015

**Predigttext: Röm 15, 1-7**

**Wir aber, die wir stark sind, sind dazu verpflichtet, auf die Schwachheit der anderen Rücksicht zu nehmen und nicht Gefallen an uns selber haben.**

**2 Jeder von uns soll sich so verhalten, dass er seinen Nächsten zum Guten ermutigt und ihn im Glauben stärkt.**

**3 Denn auch Christus lebte nicht für sich selbst. Von ihm heißt es: „Die Anfeindungen, die dir, Gott, galten, haben mich getroffen.“**

**4 Und aus dem, was in der Heiligen Schrift vorausgesagt wurde, sollen wir lernen. Sie ermutigt und tröstet uns, damit wir unsere Hoffnung auf ihre Zusagen setzen und daran festhalten.**

**5 Gott aber, der uns immer wieder neuen Mut und Trost schenkt, helfe euch, untereinander eines Sinnes zu sein, so wie es euch Jesus Christus gezeigt hat.**

**6 Dann könnt ihr alle wie aus einem Mund Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, loben und preisen.**

**7 Darum: nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen.**

**Liebe Gemeinde!**

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

In diesem einen Satz, den wir vorhin in der biblischen Lesung gehört haben, (zugleich die Jahreslosung für 2015) steckt ein ganzes Programm. Als hätten diejenigen, die die Interkulturelle Woche vorbereiten, schon letztes Jahr gewusst, wie diese Worte in unserer aktuellen Situation klingen.

Wie kann das gelingen, dass wir einander annehmen? Die Flüchtlinge, die zu uns kommen. Die Menschen, die Krieg und Hunger und Zerstörung erlebt haben. Die Frauen und Kinder, Männer und alte Menschen. Die Menschen, die einem anderen Kulturkreis entstammen, einer anderen Religion angehören?

Wie kann das gelingen, dass wir einander annehmen? Die Menschen, die hier in Deutschland leben, die Angst und Sorgen haben. Die Menschen hier in Deutschland, die selbst nicht viel haben. Die Menschen, die freundlich auf die Flüchtlinge zugehen und dann dafür angefeindet werden? Die Politiker, Polizisten und diejenigen, die von den Ämtern aus zuständig sind.

Wie kann das gelingen, dass wir einander annehmen? Dass wir auf ein Ganzes blicken und nicht nur auf das, was ich selbst grad vor der Nase habe? Dass ich überhaupt sehe, was mit den anderen passiert, wer auch immer der andere grad ist?

Es vergeht kein Tag, an dem uns die Schwierigkeiten unserer Zeit so deutlich vor Augen geführt werden. Auf den ersten Blick sind es hauptsächlich die Bilder von den Menschen, die sich auf kilometerlange Märsche begeben haben, um ihrer ausweglosen Situation zu Hause zu entfliehen. Wir wissen nicht, was sie erlebt und durchlitten haben. Aber wir wissen, dass es unhaltbare Zustände in diesen Ländern gibt: in Syrien, in Afghanistan, im Libanon, im Irak, in Libyen, in Somalia, im Kongo, in der Zentralafrikanischen Republik. Wir wissen es seit langem und haben vergleichsweise wenig unternommen, um da vor Ort etwas zu ändern.

Warum? Nicht etwa, weil uns die Hände gebunden wären. Sondern, weil wir in ein System eingebunden sind, das diese unwürdigen Zustände selbst hervorbringt und davon lebt. Ich will dieses Kind beim Namen nennen, weil wir sonst nicht verstehen, worum es hier geht. Das kapitalistische System ist es, was diese globale ungleiche Entwicklung hervorbringt. Und wir profitieren davon. Z.B. wenn wir auf den Kongo sehen. Dann ist von ethnischer Kriegsführung die Rede und von Gräueltaten an Frauen und Kindern. Schreckliche Dinge passieren da. Der Hintergrund dafür ist aber ein ganz anderer: es geht um den Zugang zu zentralen Bodenschätzen wie Koltan, Diamant, Kupfer, Kobalt und Gold. In Hightechprodukten wie Laptops und Handys finden sie Anwendung. Und wir alle haben reichlich davon.

Wir sehen mit Sorge auf die Flüchtlingsströme, die tatsächlich einer Völkerwanderung gleichen. Aber wir dürfen unsere Augen nicht vor den Ursachen verschließen. Unser Wirtschaftssystem, das von dem Gedanken lebt, die persönliche Freiheit des Einzelnen zu fördern, bringt andernorts keine Freiheit, sondern neue Sklaverei hervor. Wer produziert denn unter welchen Bedingungen unsere Anziehsachen in China und Bangladesch? In Fabrikhallen, die den Namen gar nicht verdienen, weil sie einfache Hütten sind, in denen die Menschen zum Hungerlohn zusammengepfercht sitzen und unter Gesundheitsbedingungen arbeiten, die niemand von uns hier hinnehmen würde! Und was ist erst mit den Kriegen, die geführt werden, weil es in Wahrheit Verteilungskämpfe sind um die Ressourcen wie z.B. Erdöl?

### **Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Wenn wir diese Worte ernst nehmen, können wir uns mit einfachen Lösungen nicht begnügen. Weder in die eine noch in die andere Richtung. Weder wenn gesagt wird: unsere Tore und Türen sind weit geöffnet. Noch, wenn gesagt wird: Bleibt wo Ihr seid und behelligt uns nicht mit Euren Problemen! Beides ist falsch, weil es die Ursachen nicht im Blick hat. Was ist denn mit den Ländern, wo die Eliten jetzt fliehen? Wer soll dort für Veränderungen sorgen? Was ist mit Europa, wenn hier alle Flüchtlinge leben würden? Wäre nicht die nächste populistische Revolte vorprogrammiert?

Was ist mit den Konflikten, in denen es um Toleranz geht? Wenn Frauen gezwungen werden, sich auf bestimmte Weise zu kleiden? Wenn brutal gegen Homosexuelle vorgegangen wird? Wenn Jungs zur Schule geschickt werden, Mädchen dies aber verboten wird? Wenn andere Religionen nichts gelten?

Wir müssen genauer hinschauen und dürfen unsere aktuelle Problemlage nicht darauf reduzieren, dass es aktuell ausschließlich um die Unterbringung von Flüchtlingen geht (davon werden wir nachher von der Landrätin noch etwas hören und werden sehen, dass dies im Moment tatsächlich eine ernst zu nehmende Schwierigkeit ist).

Aber - wir werden mehr zu bedenken haben: Unseren eigenen Lebensstil z.B. und unseren Luxus, der vielfach auf Kosten anderer entstanden ist.

Wir werden zu bedenken haben, welche Werte uns tatsächlich wichtig und verteidigungswert sind. Die Kultur des christlichen Abendlandes wird dabei oft beschworen. Wer aber will sich daran wirklich noch ausrichten? Leben wir nicht längst in einer Kultur, die hauptsächlich sagt: ich mache das, was mir Spaß macht!! Und wozu ich Geld habe!! Die Gemeinschaft interessiert mich wenig, genauso wie das sinnvolle Zusammenleben in den verschiedensten Gemeinschaften wie Schulklassen oder Dorfgemeinschaften und Stadtteilen oder Kirchengemeinden und Vereinen. Individualistische und egoistische Sichtweisen sind nicht der Kern unserer Kultur. So viel sollte uns klar sein!

Wir werden auch zu bedenken haben, dass wir allesamt auf **einer** Erde leben, die Lebensgrundlage für alle Menschen, Pflanzen und Tiere ist. Wenn ich sage: Mir doch egal, ich lebe jetzt in meinem Luxus, mit einer Mobilität z.B., die die Natur zusehends zerstört – dann haben wir nichts für uns als Gemeinschaft getan, weder hier in Deutschland, noch in Europa, noch weltweit. Diese Probleme haben wir aber alle gleich.

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Es sind große Worte. Wir können helfen, sie in die Wirklichkeit zu übertragen. Wenn wir unseren Glauben ernst nehmen, dann nur dadurch, dass diesen Worten Taten folgen.

So wie es in dem Text hieß:

**Wir aber, die wir stark sind, sind dazu verpflichtet, auf die Schwachheit der anderen Rücksicht zu nehmen und nicht Gefallen an uns selber zu haben.**

**Jeder von uns soll sich so verhalten, dass er seinen Nächsten zum Guten ermutigt und ihn im Glauben stärkt.**

Amen.

**Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.**

